**Bezugspreis:**
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

**Erscheinen:**
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

# Dresdner Journal.

**Ankündigungsgebühren:**
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

**Herausgeber:**
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

**№ 104.** Freitag, den 7. Mai, abends. **1897.**

**Diejenigen Bezieher unseres Blattes,**
welche dasselbe von hier aus nach einem andern Aufenthaltsort nachgesendet zu haben wünschen, bitten wir, mit der bezüglichen Bestellung gleichzeitig die an die Post zu entrichtende Überweisungsgebühr einsenden zu wollen. Dieselbe beträgt im ersten Monat eines Vierteljahres 60 Pfg., im zweiten Monat 40 Pfg. und im dritten Monat 20 Pf.

Auf ausdrücklichen Wunsch besorgen wir die Nachsendung unter Kreuzband. Die Gebühren hierfür richten sich nach dem Gewicht der einzelnen Sendungen.

**Königl. Expedition des Dresdner Journals.**

## Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Vorstande der III. Abtheilung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Oberfinanzrath Schreiner den Titel und Rang eines „Geheimen Finanzrathes" und dem Kassen-Oberrevisor a. D. bei den Staatseisenbahnen Uhlig den Titel und Rang eines „Rechnungsrathes" zu verleihen.

## Bekanntmachung.

Der Gisela-Verein in Wien zur Ausstattung heirathsfähiger Mädchen, Versicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit, hat außer dem Sitze in Dresden einen weiteren Sitz in Leipzig für den Geschäftsbetrieb im Königreich Sachsen erwählt.

Gemäß § 6 der Verordnung vom 16. September 1856 wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, am 23. April 1897.

Ministerium des Innern,
Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.
4237 **Bodel.** Edelmann.

### Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

**Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Innern.** Bei der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen wurden die Bureau-Assistenten Schermann, Hanpsch, Edelt und Küstner zu „Secretären", die Expedienten Tischer, Häusler, Meinicke, Beck, Leschke und Wenzel zu „Bureau-Assistenten" befördert, sowie der Vicewachtmeister Albin Oscar Müller, der Bezirksfeldwebel Paul Richard Jungk und der Expeditions-Hilfsarbeiter Franz Oscar Max Ziegler als „Expedienten" angestellt. — Verstorben ist der Expedient Spieß.

**Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts.** Es wurden angestellt: Karl Otto Müller und die Militäranwärter Ernst Kurt Fleischer und Karl Hugo Liesack als Expedienten bei der Kultus-Ministerial-Kanzlei, — befördert: der 1. Buchhalter bei der Kultus-Ministerial-Kasse Emil Robert Rodes zum Kassirer und der Sekretär bei der Kultus-Ministerial-Kanzlei Robert Julius Jungnickel zum 1. Buchhalter bei der Kultus-Ministerial-Kasse, der Bureauassistent Paul Eugen Piesks und der Expedient Arthur Felix Kriebel bei der Kultus-Ministerial-Kanzlei zum Sekretär beziehentlich zum Bureauassistenten bei dieser Dienststelle.

Erledigt: die Lehrerstelle zu Leutewitz bei Riesa. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichtes. Einkommen außer freier Wohnung und Gartengenuß 1000 M. vom Schuldienste, 10 M 60 Pf. vom Kirchendienste, 72 M. für Erteilung des Unterrichts in der Fortbildungsschule und 50 M. Nebeneinkommen für Vertretung des Kirchschullehrers. Musikalisch gebildete Bewerber wollen Gesuche mit sämtlichen Zeugnissen bis zum 19. Mai an den Königl. Bezirksschulinspektor Dr. Gelbe in Großenhain einreichen; — die Schulstelle zu Grün b. Lengenfeld. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichtes. Einkommen: freie Wohnung im Schulhause, 1000 M. vom Schuldienste, 24 M. für kirchendienstliche Verrichtungen, 8 M. Ertrag des Schulgartens und hierüber noch 72 M. für den Unterricht in der Fortbildungsschule; außerdem 60 M. der Frau des Lehrers für Handarbeitsunterricht. Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen sind bis zum 20. Mai bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Bräutigam in Auerbach einzureichen.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Schulfrage und die innere Lage in Österreich.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Am Beginne des Jahres sprachen wir an dieser Stelle die Behauptung aus, daß die klerikale Partei in Österreich die eigenartige Entwickelung der innerpolitischen Verhältnisse Österreichs in nicht allzuferner Zukunft zu einem Vorstoße in der Schulfrage benützen werde. Damals fehlte noch die sachliche Grundlage für diese Vorhersagung, aber die Erinnerung an frühere Aktionen der österreichischen Ultramontanen und die Beobachtung der Stimmungen in den antiliberalen Kreisen veranlaßten uns zu der Prognose, obwohl die Nächstbeteiligten zu jener Zeit mit treuherziger Entschiedenheit versicherten, ein Unternehmen wie das angedeutete sei keineswegs von ihnen geplant. Den Wert ihrer Versicherung kann man nun an der am 4. d. Mts. im Abgeordnetenhause erfolgten Einbringung des Antrages Ebenhoch bemessen. Die wichtigsten Bestimmungen des freiheitlichen Schulgesetzes, dessen Wirksamkeit sich als eine geradezu segensreiche erwies, sollen nach jenem Antrage beseitigt und durch neue Normen ersetzt werden, die eine weitgehende Beeinflussung des Volksschulunterrichtes durch den Ultramontanismus ermöglichen und außerdem freien Spielraum für ein noch intensiveres Eingreifen der heute größtenteils mit klerikalen Mehrheiten ausgestatteten Provinzallandtage in dem gleichen Sinne eröffnen. Die unvermeidliche Ergänzung zu diesen Reformanträgen bildet der Vorschlag, daß die heranwachsende Bevölkerung nicht allzulange mit den Mühsalen der Schulbildung behelligt werde — d. h. die Forderung nach Einschränkung der Schulpflicht auf sechs Jahre. Dabei wäre aber zu sorgen, daß eine Erhöhung der Zahl der Religionsstunden auf Kosten des Unterrichtes aus den weltlichen Fächern eintrete und daß künftighin auch in den weltlichen Fächern nur solche Lehrmittel zur Verwendung gelangten, welche von den Kirchenbehörden gutgeheißen seien.

Vor etwa sechs Wochen ließen sich die Klerikalen in ihrer Presse allmählich zu dem Bekenntnisse herbei, daß sie „vielleicht", „gelegentlich" einige „geringfügige" Änderungen unserer Schulgesetzgebung anregen würden. Diese „Anregung" trägt, wie man nun erfährt, in Wirklichkeit das Gepräge eines Versuches zu einer völlig umwälzenden Umgestaltung des österreichischen Schulwesens. Die Erfüllung der klerikalen Wünsche wäre gleichbedeutend mit der Auslieferung der Volksschule an die Ultramontanen, mit der Zerstörung der unschätzbaren Errungenschaften, welche durch das seit Jahrzehnten in Kraft stehende Schulgesetz erzielt sind. Der Gedanke an diese Errungenschaften ist tief eingewurzelt in vielen Kreisen der Bevölkerung, und es kann sich auch kaum eine Regierung der Erwägung verschließen, daß die Zerstörung des modernen Schulwesens mit unberechenbarem Schaden für die geistige Entwickelung des Volkes und somit auch für die höchsten staatlichen Interessen verknüpft wäre. Gerade, wenn man eine Einzelprüfung unserer augenblicklichen innerpolitischen und parlamentarischen Verhältnisse vermeidet, darf man daher die Hoffnung hegen, daß sich jederzeit im Schoße der jeweiligen Regierung und in der Volksvertretung die Elemente finden müßten, welche mit dem Mute der Überzeugung und des wahren Patriotismus einen klerikalen Vorstoß gegen die Grundlagen unseres freiheitlichen Schulwesens abwehren würden. Beurteilt man aber die Aussichten der ultramontanen Aktion im Zusammenhange mit den derzeitigen Partei- und Parlamentszuständen, so wird man nicht leicht Momente entdecken, die über jene, aus allgemeinen Erwägungen hervorgehende Annahme hinaus weitergehende Beruhigung bieten könnten.

Die Regierung ist heute durch den Mangel einer einheitlichen, starken parlamentarischen Mehrheit, durch die Verworrenheit der Parteiverhältnisse und vor allem durch die Schwierigkeiten der Ausgleichsfrage in eine Zwangslage versetzt. Sie muß vorläufig auf jeden Schein verzichten, welcher ihr die offene Gegnerschaft einer der überhaupt für die Mehrheitsbildung in Betracht kommenden Gruppen zuziehen könnte und sie verfügt daher auch bezüglich der Schulforderungen der Klerikalen nicht über eine unbeschränkte Freiheit der Entschlüsse und des Handelns. Das Schicksal jener Forderungen wird demnach sehr wesentlich von dem Verhalten der maßgebenden parlamentarischen Faktoren abhängig sein. Die letzteren werden aber derzeit durch Opportunitäts- und Klugheitsrücksichten so sehr beeinflußt, daß ihr Vorgehen in der Schulfrage ganz so wie jenes der Regierung vielleicht einigermaßen von Nebenerwägungen diktirt sein kann. Den Eintritt einer derartigen Situation haben die Klerikalen abgewartet, bevor sie mit ihren „Anregungen" hervortraten.

Man würde die Taktik der Ultramontanen unrichtig auffassen, wollte man glauben, daß sie selbst auf die vollständige Erfüllung ihrer Wünsche zählen. Der Antrag Ebenhoch ist nach der geschäftlichen Praxis des „Vorbietens" ausgearbeitet. Er soll nur ein recht ausgedehntes Terrain für Vereinbarungen begrenzen, welche mit verschiedenen unterstützungsbedürftigen Faktoren getroffen werden mögen. In diesem Sinne wurde der Zeitpunkt für die Einbringung des Antrages mit großer Gewandtheit gewählt. Die Regierung ist unterstützungsbedürftig sowohl in Bezug auf die parlamentarische Lage im allgemeinen wie hinsichtlich des Ausgleiches mit Ungarn und der böhmischen Sprachenverordnung. Die Jungtschechen werben speziell für den Kampf um die Sprachenverordnung Hilfsmannschaften, sie dürften bereit sein, um den Preis der klerikalen Gefolgschaft in dieser Frage ihre freiheitlichen Neigungen auf dem Gebiete des Schulwesens mit edler Selbstverleugnung ein wenig „zurückzustellen" — wenn die Wähler diesen traurigen Heroismus billigen sollten. Ähnliches läßt sich von der antisemitischen Partei erwarten, die in ihrem Siegeslaufe nicht innehalten will. Den Polen endlich wird von allen Seiten die Hand entgegengereicht; sie haben nur dort einzuschlagen, wo ihnen durch ein ersprießliches Bündnis weitere Mehrung ihres Einflusses winkt.

Es sind sonach manche Vorbedingungen dafür vorhanden, daß die klerikalen Schulforderungen zum Gegenstande höchst verwickelter politischer Handelsgeschäfte gemacht werden könnten. Man darf aber nicht übersehen, daß der Abschluß solcher Transaktionen einerseits eben durch die außerordentliche Verworrenheit der Parteiverhältnisse und durch die krankhaft gesteigerte Eigensucht der Parteien erschwert ist. Diese Thatsache vor allem bietet uns heute die Gewähr gegen die Möglichkeit eines durchgreifenden Erfolges der Ultramontanen.

### Vom Kriegsschauplatze.

Wie berechtigt unsere gestern geäußerten Zweifel an der Zuverlässigkeit der Nachrichten von neuen Siegesthaten der Griechen waren, erweist sich schon heute mit voller Deutlichkeit. Dies in seinen Berichten vom Kriegsschauplatze schon mehrfach an dieser Stelle lächerlicher Schönfärberei überführte Depeschenbureau der „Agence Havas", das gestern berichtete, Prinz Nikolaus habe durch die Mitteilung des „Sieges des Obersten Smolenski" am Mittwoch unter seinen Soldaten allgemeinen Jubel hervorgerufen, giebt heute selbst einen Bericht über den Ausgang des vorgestrigen Kampfes, nach welchem dieser mit einem regelrechten Rückzuge des kronprinzlichen Heeres geendet hat. Diesem zweiten ruhmreichen Rückzuge, der sich der Preisgabe Larissas würdig anschließt, ist am gestrigen Tage, wie zu erwarten stand, die Einnahme von Pharsala durch die Türken gefolgt und damit das Schicksal der Griechen endgiltig besiegelt. Selbst wenn es der Hauptmacht des thessalischen Heeres gelingen sollte, in Halmyros oder Volos noch einmal festen Fuß zu fassen und unter dem Schutze der im Golfe von Volos befindlichen griechischen Flotte sich vor weiteren Angriffen der Türken zu sichern, so wird doch dem Vordringen des Siegers auf Domokos und von da über das Othrysgebirge nach Lamia ein nennenswerter Widerstand kaum entgegengesetzt werden.

Während über den Stand der Dinge im Westen heute gar nichts verlautet und nur eine Nachricht aus Athen von der Ankunft dreier Schiffe mit Flüchtlingen aus Epirus einen wenig günstigen Rückschluß auf die dortige Lage gestattet, meldet der Telegraph nach langem Schweigen wieder einmal Neuigkeiten von Kreta. Zwar bleibt die Bestätigung dieser (im telegraphischen Teile des Blattes wiedergegebenen) Meldung noch abzuwarten; sollte es sich aber bestätigen, daß Oberst Vassos dort beabsichtigt, „zur Offensive überzugehen", dann würden die Griechen sich auch die letzten Sympathien, die ihnen etwa noch geblieben sind, ein für allemal verscherzt haben.

Die seit gestern eingegangenen Meldungen sind folgende:

**Athen**, 6. Mai. („Havas"-Meldung.) Die Armee des Kronprinzen zog sich in vollständiger Ordnung auf Domokos zurück. — Von 11 Uhr vormittags wird gemeldet: Pharsala ist aufgegeben. Die telegraphischen Verbindungen mit Athen sind unterbrochen.

**Athen**, 6. Mai, nachmittag 2 Uhr. („Havas"-Meldung.) Nach den neuesten Nachrichten wird auch die Brigade Smolenski eine Rückzugsbewegung antreten. Dem Obersten Smolenski ist überlassen worden, seinen Rückzugspunkt selbst zu wählen. Smolenski wird sich entweder auf Volos, wo er sich unter dem Schutze des Panzergeschwaders befinden würde, oder in der Richtung auf Halmyros zurückziehen, um sich wieder mit dem Gros der Armee zu vereinigen.

**Larissa**, 6. Mai, nachmittag 3 Uhr 20 Min. („Havas"-Meldung.) Pharsala ist heute von den Türken genommen worden.

**Lamia**, 6. Mai, 11 Uhr vormittags. („Havas"-Meldung.) Die gestrige Schlacht bei Pharsala hatte folgenden Verlauf: Am Morgen erschien auf dem Gipfel des Tele eine türkische Truppenabteilung, welche sich dort stark verschanzte; diese griff am Mittag das vierte Evzonenbataillon an, das die Bewachung des Hügels zur Aufgabe hatte und nötigte es, etwas zurückzuweichen. Sodann begannen die Türken das Dorf Ordokani zu beschießen, das 2 Stunden nördlich von Pharsala liegt, und zerstörten es. Nach diesen Vorgängen wurde die unter dem Befehl des Kronprinzen stehende Armee in Schlachtordnung aufgestellt; um 2 Uhr nachmittags begannen die griechischen Divisionen den Vormarsch. Sogleich stiegen die türkischen Divisionen in der Stärke von 30000 Mann vom Hügel Tele herab und stellten ihre Batterien auf, die das Feuer gegen die Armee des Kronprinzen eröffneten. Die Überlegenheit des Kalibers (?) der türkischen Kanonen verursachte auf der Seite gegen den Bahnhof von Pharsala zu beträchtliche Verluste. Die Türken rückten so kräftig vor, daß die Truppen handgemein wurden. Mehrere Geschosse gingen in Pharsala nieder. Die Armee des Kronprinzen zog sich zurück und nahm das Operationsfeld mehr beherrschende Stellungen ein. Alle Schießvorräte wurden von Pharsala nach Domokos gebracht. Die Türken brannten das Dorf Tatari nieder und rückten in das Dorf Diokani ein. Die Batterien auf den Höhen um Domokos stehen gefechtsbereit.

**Athen**, 6. Mai, 6 Uhr abends. („Havas"-Meldung.) Heute begann ein Kampf bei Velestino, wo die Brigade Smolenski stand. Der Angriff erfolgte wahrscheinlich, als die Türken die Rückzugsbewegung Smolenskis bemerkten. Die Türken haben zwei Dörfer in Brand gesteckt.

**Konstantinopel**, 6. Mai. Eine Depesche Edhem Paschas vom 5. d. Mts. meldet: Gestern 4 Uhr früh haben vier Divisionen den Vormarsch gegen Pharsala begonnen. Bei den

## Kunst und Wissenschaft.

**K. Hoftheater.** — Altstadt. — Am 6. d. Mts.: „Sizilianische Bauernehre." Oper in einem Aufzuge nach dem gleichnamigen Volksstück von G. Berga, von G. Targioni-Tozzetti und G. Menasci. Musik von G. Mascagni.

Frau Burrian-Jelinek sang gestern als zweite Gastrolle die hochdramatische Partie der Santuzza. Sie zeigte, daß sie den Ausdruck großen Affekts gut anzudeuten weiß, ohne an den entscheidenden Stellen ihrer Ausführung eine volle Unmittelbarkeit und hinreißende Wirkung zu erreichen. Auch war ihre Leistung gleich der ersten in der „Zauberflöte" ungleichmäßig im Gesanglichen, das wiederum unter schwankender Intonation litt, und in der Darstellung; in beidem ergaben sich neben Momenten, die eine lebhafte eigene Empfindung der Sängerin beherrschte, manche andere, in denen die durchschnittsmäßige Theaterroutine zur Erscheinung kam. Brachte somit die gestrige Darbietung keine Steigerung gegenüber dem ersten Auftreten des Gastes als Pamina, so blieb doch der Eindruck bestehen, daß die Hofbühne mit der geübten, gesunde und genügend kräftige Stimmmittel besitzenden Sängerin zwar keine erste, aber eine mannigfach verwendbare Kraft gewinnen könnte. Noch sicherer würde man in seinem Urteil geworden sein, wenn Frau Burrian-Jelinek eine so ausgiebige Rolle wie die in ihrem Gastspiel zuerst auch angekündigte der Elsa vorgeführt hätte.

Über die durch Hrn. v. Schreiner geleitete Aufführung der Oper, zu der sich ein verhältnismäßig noch recht stattliches Publikum eingefunden hatte, ist nichts anderes zu sagen, als daß Hr. Scheidemantel mit seiner unvermindert frisch gestalteten, lebensvollen Darstellung des Alfio alle Mitwirkenden weit hinter sich ließ. P.

**K. Hoftheater.** — Neustadt. — Am 6. Mai: „Goldfische". Lustspiel in vier Akten von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg.

Die Anziehungs- und Wirkungskraft der Lustspiele getauften Schwänke vom Kaliber der „Goldfische", in die zur Abwechselung einmal auch ein Stück Pathos aus der weinerlichen Komödie hereingezogen wird, scheint noch auf lange hinaus die gleiche bleiben zu sollen. Es ist mehr als einmal des Breiteren erörtert worden, worauf Anziehung und Wirkung dieser Stücke beruht und welchen Anteil die vorzügliche, ganz und gar abgerundete, zur Sicherheit eines echten Stils erhobene Darstellung daran hat, eine beständige Wiederholung dieser Erörterungen hätte weder Sinn noch Zweck. — Die gestrige Aufführung bot dazu um so weniger Anlaß, als sie in der gewohnten, in allen Haupt- und Nebenrollen das Publikum fesselnden und schallenden Beifall erweckenden Besetzung vor sich ging. Nur in der Rolle des Malers Hans Roland trat ein Gast, Hr. Trautsch vom Königl. Hoftheater in München, neu auf. Wie ein drei Tage nacheinander währendes Gastspiel (Hr. Trautsch spielt heute den Bellmaus in Freytags „Journalisten", morgen den Henning in Paul Heyses „Hans Lange") mutmaßen läßt, handelt es sich möglicherweise um die Gewinnung des Gastes für unsere Hofbühne. Wahrscheinlich ist er bestimmt, Hrn. Claudius zu ersetzen. Ob er das vermag, läßt sich nach der gestrigen Leistung auch nicht entfernt beurteilen; das Organ des Gastes wirkte günstiger als seine persönliche Erscheinung, die unentbehrliche Bühnengewandtheit ist ihm ohne Frage zu eigen. Auf keinen Fall ist dieser zweite Held der „Goldfische" eine Rolle, die einem Darsteller gestattet, sein künstlerisches Vermögen entscheidend nachzuweisen. Was müßte das für ein unzulänglicher Schauspieler sein, der diesem treuherzig ungeschickten, leicht aufwallenden und ebenso leicht versöhnten Maler nicht einige glückliche komische Züge und ein paar wirksame Töne abgewinnen wollte, und anderseits, welche Ungerechtigkeit wäre es, von dieser typischen, mit tausendmal gebrauchten Requisiten aufgebauten und nun dazu abgespielten Figur einen völlig überraschenden und neuen Eindruck zu verlangen! Man muß eben weitere Vorführungen des Gastes abwarten und darf einstweilen nur bezeugen, daß Hr. Trautsch sich freundlicher und beifälliger Aufnahme erfreute.

Ad. Stern.

### Erste internationale Kunstausstellung zu Dresden.

III.

Im fünften Saale haben die Franzosen und die Dänen ihre Zelte aufgeschlagen. Erstere, die noch den rechts daranstoßenden kleinen Raum (6) besetzt halten, sind nicht gerade reich und im einzelnen auch nicht mit überraschendem Glanz vertreten, aber ihre Ausstellung ist insofern sehr gelungen, als sie charakteristische Belege für die drei letzten Stilperioden der französischen Malerei enthält. Da sind zunächst die Impressionisten: Edgar Degas, der drei Pastelle gesandt hat, darunter ein solches („Nach dem Bade"), welches dem Beschauer zu raten giebt, und ein anderes, das uns den Spezialisten des Balletbildes zeigt; ferner der Landschafter Camille Pissaro, der Lichtmaler Claude Monet, dessen Einfluß gegenwärtig im Schaffen einiger unserer Dresdner Künstler nachsickert, und Alfred Sisley, der gemäßigste unter den Impressionisten. An letztere schließen sich die Naturalisten an, an ihrer Spitze Bastien-Lepage, von dem man ein vortreffliches, kurz vor seinem Tode entstandenes Bild (Motiv aus der Umgebung seiner lothringischen Vaterstadt Damvillers) gewahrt, und der hervorragende Bauernmaler Léon Lhermitte, dessen Kunst hier aber nur durch eine außerhalb seines Hauptgebiets liegende Arbeit („Der alte Schloßbrunnen", in Pastell) repräsentiert ist. Aus ihrem Gefolge sind J. F. Raffaëlli mit einem Gemälde „Notre Dame de Paris" in der unseren Kunstfreunden schon geläufigen Richtung, Victor Binet mit zwei Landschaften, davon einer in starken Farbengegensätzen behandelten („Gelbe Blätter") und der nur äußerlich dieser Künstlerreihe angehörige, weil viel zahmere und zugleich auch liebenswürdige und gemütvollere Dagnan-Bouveret mit drei stofflich verschiedenen Werken erschienen. Seine „Bretagnerin" dürfte besonderes Wohlgefallen erwecken, während das porträtmäßig aufgefaßte Bild „Christus in Gethsemane" zumal auf deutsche Betrachter keinen tiefergehenden Eindruck machen sollte. In dieser Reihe sind ferner zwei interessante geistreiche Bildnismaler zu nennen: Jacques Emile Blanche und der in Paris lebende Italiener Boldoni, dessen vorzügliches Porträt Verdis älter ist als das kapriziös fesselnde einer aus der Oper heimkehrenden Dame aus der Gesellschaft. Zu dritt treten uns dann die richtigen Fin de siècle-Maler entgegen, Eugène Carrière, de la Gandara und Aman-Jean, mit denen man sich nicht kurzerhand auseinandersetzen kann. Namentlich fordert der Erstgenannte mit seinen wie durch einen starken Schleier verhüllten Gemälden („Frau mit Kind") zum Widerspruch heraus. Weniger bekannte französische Künstler, die ansprechende Arbeiten gesandt haben, sind Aimée Morot („Der gute Samariter"), Alexandre Nozal („Mondnacht in Albi"), Eugène Lamont (ein delikat gemaltes kleines Bild „Federballspiel im Zimmer") und Lucien Simon, auf dessen „Ablaß in der Bretagne" sich lebensvolle Köpfe finden. . . Für die Kunst der Dänen traten etwa ein Dutzend Kämpen in die Schranken. Als erprobte Landschafter gelten Viggo Johansen, Petersen Mols, Julius Paulsen und Thorwald Niß; diesen seinen Ruf bestätigt hierorts aber nur der erste, da der zweite und der letzte Bilder aus anderem Stoffkreise beisteuerten und Paulsens „Halbmond" wohl nicht zu den seinen glücklichsten Hervorbringungen zählt. Dagegen lernt man einen neuen guten Landschafter in Henri Ole Brasen („Am äußersten Eisland") kennen. Der Genremaler Woldemar Irminger bietet ein sehr gelungenes Bild „Der Landpfarrer" und einen mit großem Ernst durchgeführten Versuch in der biblischen Darstellung („Jairi Töchterlein").

SLUB
Wir führen Wissen.